

Rede zur konstituierenden Sitzung des Stadtrates am 03.11.2025

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin **elect**,
liebe Frau Scherff,
sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen des neu gewählten Stadtrates,
sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit begrüße ich Sie sehr herzlich zur heutigen **konstituierenden Sitzung** unseres Stadtrates.

Als dienstältestes Mitglied in diesem Stadtrat habe ich die Freude und die Ehre, diese konstituierende Sitzung einleiten zu dürfen und anschließend die neu gewählte Oberbürgermeisterin zu vereidigen. Diesen Aufgaben komme ich gerne nach.

I. erste Vorbemerkung:

Bevor wir in die Sitzung eintreten, möchte ich doch Ihre Gedanken darauf lenken, dass unser Freund **Hans-Jörg Herhausen** heute nicht bei uns sein kann, da, nachdem er seinen Wahlkreis unmittelbar gezogen hat, kurze Zeit später eine schwere Krankheit erlitten hat, die es ihm verbietet, in dieser Ratsperiode sein Amt anzutreten. Wir wünschen Dir, lieber Jörg, von dieser Stelle gut Besserung verbunden mit der Hoffnung, dass Du demnächst auch wieder politisch tätig werden kannst.

II. zweite Vorbemerkung:

Wenn die Gemeindeordnung hier die Rede des Dienstältesten Stadtverordneten vorsieht, geht es dabei nicht um die Ausrichtung unserer Politik für die nächsten fünf Jahre.

Die Richtlinien ihrer Politik wird uns Frau Scherff heute erklären.

Es geht vielmehr darum, Ihnen aus der Erfahrung der letzten Jahre, ja Jahrzehnte, einige Überlegungen zu übermitteln und diese für diese kommende Ratsperiode fruchtbar zu machen.

Natürlich kann ich Ihnen keine Ratschläge erteilen, denn ich war und bin selbst Teil dieses Gremiums. Deswegen einige Gedanken und Wünsche für die Zukunft.

Härten inklusive.

Nicht nur Wuppertal, aber insbesondere unsere Stadt, steht in einem besonderen Spannungsfeld zwischen der Fülle der zu erledigenden Aufgaben und den zur Verfügung stehenden Mitteln.

Die Aufgaben, die Land und Bund den Kommunen auferlegen und die Mittel dafür stehen in einem ungesunden Missverhältnis.

In einer Zeit, in der Deutschland an Wohlstand verliert und das Geld knapper wird, ist zwar eine **Linderung** dieser Dis-Proportionalität möglich, unsere Probleme wird das indes nicht beseitigen.

Das bedeutet: Dieser Rat wird **Prioritäten** setzen müssen.

Diese Aufgabe wird unsere Arbeit die nächsten Jahre prägen.

Und das kann meines Erachtens nicht gelingen, wenn wir nicht die Art und Weise, mit Problemen umzugehen, nachhaltig verändern.

Dazu einige Gedanken und Wünsche:

1.)

Ich wünsche mir, dass die Entscheidungen, die wir zu treffen haben, nicht - ausschließlich - aus **politischem** Kalkül getroffen werden, sondern primär ausgerichtet sind an dem Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger.

Diese Richtschnur unseres Verhaltens haben unsere Vorfahren in Stein gemeißelt: Wer in den Ratssaal hineingeht, geht unter der Inschrift hindurch:

„Salus publica, Supreme Lex“.

Das oberste Gesetz ist das Wohl der Bürgerinnen und Bürger!

Wir sind nicht für die Großwetterlage verantwortlich, sondern für das, was hier um uns herum geschieht. Um **dies** zu gestalten sind wir gewählt worden.

Nichts anderes ist unsere Aufgabe.

2.)

Ich wünsche mir ferner, dass dieser Rat die Kraft hat, **ein Bollwerk gegen Politikmüdigkeit und Politikverdrossenheit** zu werden.

Die Bürger sind es leid, immer wieder dieselben Rituale zu erleben. Kaum sagen die einen „Hüh“, kommt konsequenterweise aus der anderen Ecke das „Hott“. Sprechen die einen davon, dass die Wirtschaft belebt werden muss, halten die anderen die berechtigten Interessen der Arbeitnehmer entgegen, wollen die einen mehr Sicherheit, kommt unter Garantie der Einwand, dass der Datenschutz dabei nicht vernachlässigt werden darf, spricht einer vom Opferschutz, gibt der andere den Täterschutz den Vorrang, spricht einer von Migration, spricht der andere ausschließlich von Integration.

Als ob das eine nicht ebenso richtig und wichtig wäre wie das andere.

Leider führt das in der Wirklichkeit dazu, dass die Argumente mit Vehemenz, Überzeugung und oftmals Leidenschaft ausgetauscht werden, aber so, dass die Gräben eher aufgerissen als zugeschüttet werden. Dies ist der Rückzug in die Schützengräber der eigenen Bastionen.

Wir pflegen oftmals unsere Befindlichkeiten und sonnen uns im Applaus unserer eigenen Blase oder Partei. Aber auch nur in deren Applaus.

Das Ergebnis dieser Sandkastenspiele ist oftmals: **Es geschieht nichts**, oder **zu spät**, oder so **halbherzig**, dass nur ein **Minimal-Konsens** darauf hervorgeht.

Das hat den demokratiefeindliche Wilhelm II dazu veranlasst, den neugegründeten Reichstag als „**Quasselbude**“ zu diffamieren.

Der nationalsozialistische Nachfolger und die heutigen Demokratie-Feinde sind durchaus noch plastischer in ihrer Beschimpfung.

Ich wünsche mir daher weniger Rituale. Wer die Rituale in der Politik für wichtiger hält, als die Problemlösungen, braucht sich nicht zu wundern, wenn die Menschen die Geduld mit der Politik verlieren.

Verstehen wir uns also als ein Bollwerk gegen diese Politikverdrossenheit.

3.)

Und ich wünsche mir oftmals **weniger Eitelkeit**, dafür **mehr Kompromissfähigkeit** und **Teamgeist**. Der Soziologe und Wirtschaftsökonom Max Weber hat dazu geschrieben *„Ein Politiker muss auch Enttäuschungen wegstecken und Eitelkeiten überwinden können. Politik ist das langsame und langwierige Bohren dicker Bretter.“* [Vortrag am 28.01.1919, „Politik als Beruf“]

Um Politik zu gestalten, müssen wir Verantwortung und Augenmaß haben, was oftmals viel Geduld und Arbeit und Auseinandersetzung mit den Details erfordert.

Philipp Schröder, Inhaber des international wichtigsten deutschen Startups, forderte jüngst im Bundestag:

*„Wir müssen auch in der **Politik eine ernstgemeinte Qualitätsoffensive starten.**“*

[„1komma5“ ist ein deutsches Clean Tech-Startup, das sich auf CO2-neutrale Energielösungen für Privathaushalte und Unternehmen spezialisiert hat.]

Apropos Teamgeist: Auch wäre es einmal gut, darauf hinzuweisen, dass eine Lösung nur deswegen erfolgreich war, weil alle oder viele daran zusammengearbeitet haben. Und nicht mit dem Zollstock zu vermessen, wieviel Prozent SPD, CDU, Grüne oder andere in dieser Lösung enthalten sind.

Die Botschaft muss sein: Die Stadt hat ein Problem gelöst, eine Atomisierung dieses Erfolges brauchen wir nicht. Der Erfolg selbst ist die Nachricht.

Lasst uns dazu bereit sein.

4.)

Ich wünsche mir ferner, dass wir keine Scheu haben, **Probleme beim Namen zu nennen**.

Ob Armut, Obdachlosigkeit, Alkoholismus, die neuen furchtbaren synthetischen Drogen, Kinderarmut, neue Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot führen zu Problemen, auch im Stadtbild. Wir müssen aber alles daransetzen, **Ursachen** wie **Auswirkungen** zu bekämpfen, unabhängig ob sie migrantischen oder nicht migrantischen Ursprungs sind.

Elend fängt nicht bei der Migration an und hört dort nicht auf. Sie ist vor allem und sicher nicht der einzige Grund.

Aber die Lösungen liegen in unserer Stadt näher als anderswo.

Es war immer das Besondere unserer Stadt, das Unternehmertum und Bürgertum Hand in Hand über alle Religionen und Parteien hinweg soziale Verantwortung gelebt und das Wuppertaler Modell entwickeln haben, auf das wir heute noch stolz sein können.

Ich wünsche mir also, dass wir wieder erkennen:

Wir haben in Wuppertal so viel mehr was uns verbindet als was uns trennt.

5.)

Letztlich wünsche ich mir, dass das **Rüstzeug**, mit dem wir die Probleme angehen, immer bewusst ist: Sie wird es nicht wundern, dass ich damit unsere **Kultur** meine.

Ich spreche nicht von der **fantastischen Kunst** dieser Stadt. Ich spreche von der Kultur im öffentlichen Bereich, von der Kultur, die unseren Rat prägen soll:

- Die Kultur der Wertschätzung,
- die Kultur des Hinsehens und der Empathie,
- der Kultur des demokratischen Streites.
- der Kultur des Einschlusses und nicht der Ausgrenzung.

Unser Rat ist „bunt und divers“. Begreifen wir dies als eine Chance unseres Zusammenlebens in dieser besonderen Stadt. Wir wollen nicht zulassen, dass unser Begriff der Kultur dazu missbraucht wird, andere auszugrenzen. **Kultur vereint, sie schließt nicht aus.**

6.)

Und deswegen: All denjenigen, die unsere Kultur im vorgenannten Sinne zum Wohle unserer Stadt in diesem Stadtrat einsetzen, **denen reichen wir die Hand.**

Mit all denjenigen, die der Ausgrenzung, der Verächtlichmachung und dem Hass oder dem Rassismus das Wort reden, die uns auseinandertreiben wollen, mit denen werden wir nicht zusammenarbeiten. Die Richtschnur ist unsere Kultur.

Deswegen sind mit denen, die diese unsere Kultur negieren, taktische oder strategische Bündnisse nicht möglich. Dies ist für mich alternativlos. Das sollte alternativlos sein.

Nun reicht es mit guten Ratschlägen und Wünschen:

Als vor 79 Jahren, im Oktober 1946, der erste gewählte Wuppertaler Stadtrat zusammentrat, lag diese Stadt am Boden.

Aber die Wuppertalerinnen und Wuppertaler haben damals an etwas geglaubt, was heute so vorbehaltlos nicht mehr gilt: **Sie glaubten an die Zukunft.**

Deswegen wünsche ich mir, dass wir widerstandsfähiger werden und mutiger, dass wir unsere Zukunftskompetenz trainieren und uns nicht von den gegenwärtigen Problemen vereinnahmen lassen.

Meine Hoffnung richtet sich insbesondere auf die **Newcomer** in diesem Rat, die neuen Ratsmitglieder, die, wie ich aus vielen Gesprächen weiß, mit Freude, Neugier, Gestaltungswillen und sehr viel Optimismus und Fachkompetenz in diese Ratsperiode gehen. Denn Optimismus und Gestaltungswillen brauchen wir für die Probleme unserer Stadt.

Tun wir also unsere Pflicht.